

Kunst durch Zufall

Grenzgänge zwischen bildender Kunst, Film und Literatur: Sabine Groschup ist eine ausgesprochen vielseitige Künstlerin. Das zeigt sich jetzt im Augsburger Textilmuseum.

Von Birgit Müller-Bardorff

Augsburg Der Raum wird zum Traum und umgekehrt. Was ist Realität, was künstlerisches Abbild? Die lichte Fensterfassade des Industrie- und Textilmuseums Augsburg (Tim) ist architektonisches Element und künstlerisches Spiegelbild in einer Ausstellung der Österreicherin Sabine Groschup, die den 1000 Quadratmeter großen Raum des Museums eindrucksvoll bespielt. Auf sechs jeweils zwölf Meter lange Stoffbahnen hat Groschup den Blick auf die großen Fenster des Tim und die Bäume, die dahinter zu sehen sind, übertragen und sorgt so für eine reizvolle Duplizierung der Raumfront, die den Blick nach draußen ins Innen holt und die Betrachtenden die Augen reiben lässt. Gefertigt wurde dieses Kunstwerk in feinsten Jacquard-Technik auf den Webmaschinen des Tim.

Das Spiel mit Sehgewohnheiten ist typisch für die Kunst der Österreicherin: Sie macht stutzig, löst Verwunderung aus und lässt hinter die Oberfläche blicken. „Ausgezogen“ nennt Groschup einen Werkzyklus, dessen Titel sie nicht in der übertragenen Bedeutung von Nacktheit gewählt hat, sondern ganz wörtlich nimmt. Bademäntel, Handtücher, Waschlappen hängen an Wäscheleinen, darunter kleine Häufchen mit jenen Fäden, welche die flauschigen Schlingen des Frottiergewebes bilden. In mühsamster Handarbeit hat sie Faden für Faden aus dem Gewebe, das maschinell in Windeseile gefertigt wird, herausgezogen. Übrig bleibt die Form, der Bademantel mit zwei Ärmeln und Taschen, manchmal auch ein Farbmuster, aber seiner Flauschigkeit und Saugkraft, die charakteristisch für das Textil sind, und damit seiner Funktionalität, ist er beraubt.

Textile Arbeiten wie diese oder die „Sweet Ladies of Darkness“ –

ebenso verführerisch wie unheimlich wirkende, in kuttentartige Gewänder gehüllte Figuren, die sich mit verschiedenen Spielarten des Weiblichkeitsbegriffs auseinandersetzen – sind die Brücke, die die 1959 in Innsbruck geborene Groschup ins Tim führen. Werkreihen wie die mit eigener Lyrik handbestickten Stofftaschentücher weisen darüber hinaus auf die Vielseitigkeit ihres mehr als 30-jährigen Schaffens hin, zu dem auch Gedichte, Essays und Kriminalromane gehören. Videokunst sowie Raum- und Klanginstallationen prägen zudem das Werk der Grenzgängerin zwischen bildender Kunst, Film und Literatur, die bei Meister-Malerin Maria Lassnig

studierte und Studien der Architektur und Ethnologie abgebrochen hatte. Die Ausstellung „Der doppelte (T)Raum“ macht mit all diesen Facetten im Schaffen der in Wien lebenden Künstlerin bekannt. Groschups Videoarbeiten verbergen sich in perspektivisch verschobenen Holzhäuschen, die von Studenten der Hochschule Augsburg entworfen wurden. In eine surreale und entrückte Welt, ähnlich der in den Bildern des von Groschup verehrten Malers Giorgio de Chirico, geraten Besucherinnen und Besucher in dieser Schau.

Wie sich überhaupt viele Bezüge zu Surrealismus, Futurismus und Dadaismus in Groschups Werk erkennen lassen. Dekon-

struktion und Destruktion, Zufall und Kombinatorik, aber auch Mühseligkeit und Langsamkeit sind ästhetische Strategien, die ihr Schaffen prägen. Mit ihnen hinterfragt sie den Werkbegriff wie auch die Künstlerschaft und versieht sie mit neuen Akzenten. Ihre „213 Taschentücher der Liebe“ mit Liebesgedichten sind inspiriert durch die zufällige Kombination dreier Begriffe auf Wählscheiben. Trotzdem drücken sich in ihnen Groschups bevorzugte Themen aus: Trauer, Liebe, Krise, Weiblichkeit, Dauer, Zeit und Endlichkeit.

Vor allem die Auseinandersetzung mit Zeit und ihr Faible für Klangkunst musste die Österreicherin schon fast zwangsläufig zu einem Werk führen, das auf eine gefühlte Ewigkeit ausgerichtet ist: John Cages berühmtes Orgelstück „ORGAN2/ASLSP“ aus dem Jahr 1987, für das der Komponist die Anweisung ausgegeben hat, es so langsam wie möglich zu spielen. Seit 2001 geschieht dies in der Buchardikirche in Halberstadt mit einer auf 639 Jahre ausgelegten Aufführungsdauer. Sabine Groschup inspirierte dies zu einem Videoprojekt, in dem sie, analog zu den 89 Tönen der Cage-Komposition, 89 Videosequenzen in Halberstadt drehte. In welcher Reihenfolge sie sich zu einem Film zusammensetzen, überlässt sie immer wieder anderen Personen, die sie so zu Kollaborateuren ihrer Kunst werden lässt. Mittlerweile gibt es 70 unterschiedliche Videos, die in einem Kabinett des Tim zu sehen sind. Ergänzend dazu stickt Groschup die Partitur der gespielten Passagen auf ein Wandbild. Wen wundert es: Die Vorstellung, dass dieses Werk von anderen vollendet werden muss, gefällt der Künstlerin.

● „Der Doppelte (T)Raum“ läuft bis 9. Oktober; geöffnet täglich außer Montag von 9 bis 18 Uhr. Ein Katalog ist in Vorbereitung.



Im Textilmuseum Augsburg sind neben Sabine Groschups textilen Arbeiten auch Videos und Fotografien ausgestellt. Fotos: Felix Weinold (2), Birgit Müller-Bardorff



Das sind Porcupine Tree: Gavin Harrison, Steven Wilson und Richard Barbieri. Foto: Alex Lake, Head of PR

schließlich in die große Oper aus („Chimera's Wreck“) – eine Feier der Eigenwilligkeit, nichts, um es nett nebenher laufen zu lassen jedenfalls. So ist diese Rückkehr zu Porcupine Tree, nachdem der heute 54-jährige Steven Wilson in der Zwischenzeit einiges mit dem Soloprojekt The Future Bites veröffentlicht hat, also gerade keine vermeintliche Annäherung an Charttauglichkeit und Massengeschmack. Es ist ein lustvolles Vertiefen der ursprünglichen Stärken der Band – und also im Gegensatz zum vor zwei Jahren mindestens ebenso heiß erwarteten Rückkehr-Album der Artverwandten von Tool alles andere als eine bloße, enttäuschende Selbstkopie. Damit können Porcupine Tree nun auch im Triumph auf einer Konzertreise durch die größten Hallen der Bandgeschichte ziehen (unter anderem am 4. November in der Porsche-Arena in Stuttgart).

Zweierlei hat zweifellos dazu beigetragen, dass sie es mit einem Nummer-1-Album im Gepäck tun können. Das eine ist marktnüttern: Die weitaus geringeren Verkaufszahlen, die dafür inzwischen reichen (und auch mal Phänomene wie die Augsburger Roy Bianco & die Abbrunzati Boys durch konzentrierte Umsätze in der Premierenwoche kurz dorthin spülen können). Das andere aber ist popmythisch: Gerade die längere Pause zuvor hat die Heldenverehrung von Porcupine Tree in der Nische zu einer Art Kult erweitert, der nun ein neues Objekt erhalten hat – und durchaus ein würdiges.